

ACHIM STEGMÜLLER

Wagner, der Tod und das Leben

Mein Großvater zählte sich noch zum Adel. Die Brust voraus schritt er stolz über das Parkett mit Gräfinnen und Grafen. Unterkriegen ließ er sich von nichts. Nicht einmal den Tod akzeptierte er. „Der Tod ist hässlich und verachtenswert. Nur in der Oper ist der Tod erhaben und dramatisch.“ Er liebte Richard Wagner. In seinem kleinen, baufälligen Schlösschen saß Großvater am Ende Tag für Tag schwerhörig vor seinem Plattenspieler, aus dem porösen Mauerwerk schallten die Nürnberger Meistersinger. Vater erzählte, als er ihn tot auffand, hätte sich auf dem Plattenteller noch Tristan und Isolde gedreht.

Inzwischen sind wir weit entfernt von allem Adel. Vater verkaufte das Schlösschen, zahlte angefallene Schulden ab. Von Wagner und seinen Opern wollte er keinen Ton mehr hören. „Brauchst du das alte Zeug?“ Ich stellte den Plattenspieler auf meinen Küchentisch und legte Tristan und Isolde auf. *Frisch weht der Wind der Heimat zu: Mein irisch Kind, wo weilest du?* Als die Seite zu Ende war, nur noch die Plattennadel kratzte und anschlug, saß ich erstarrt. Ich wusste, dass es für mich von nun an kein Leben mehr ohne Wagner gab.

copyright: Achim Stegmüller, *1977, lebt in Eppelheim, für seine Texte erhielt u.a. das Alfred-Döblin-Stipendium, zuletzt erschien die Erzählung „Nagaoka“.